

Zeitschrift der Quartiervertretung
Stadtteil 4 · 11. Jahrgang · Nummer 45
Dezember 2006

QUAVIER

Räume
im Stadtteil IV



Räume im Stadtteil IV

Liebe Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner



Wenn wir unseren ehemaligen Anwohner Albert Einstein zu Wort kommen und ihn mit dem Raum auch noch den Begriff Zeit verknüpfen liessen, würde das Thema der vorliegenden Zeitschrift zur grossen Herausforderung für unser Vorstellungsvermögen. Vorsichtshalber verzichten wir deshalb auf den Ausflug in diese Sphären, bleiben auf einer auch für uns

begreifbaren Ebene und befassen uns mit dem privaten und öffentlichen Raum unserer Umgebung.

Haben Sie gewusst, dass der Schweizer im Durchschnitt 50 Quadratmeter Wohnfläche beansprucht? Diese Zahl ist ein Indiz dafür, dass es der grossen Mehrheit der Bevölkerung wirtschaftlich sehr gut geht und erklärt eine der räumlichen Entwicklungen in unserer Stadt: immer häufiger entstehen bei Renovationen aus mehreren kleinen Wohneinheiten einige wenige, viel grosszügigere Appartements. Ich weiss, ich vergleiche Äpfel mit Birnen, wenn ich hier eine Zahl anführe, die mich kürzlich tief beeindruckt hat: In Singapur gibt es Wohnbezirke mit einer Bevölkerungsdichte von bis zu 200'000 Einwohnern pro Quadratkilometer. Stellen Sie sich das einmal in unserem Stadtteil, in Ihrem Quartier vor!

Unterschätzt wird in der Stadt Bern meines Erachtens die Bedeutung des öffentlichen Raums. Hier wird die Meinung über unsere Stadt gemacht. Hier entscheidet sich auch zu einem wesentlichen Teil, welche Einstellung wir selber zu unserer Stadt haben. Eine Stadt mit schlecht unterhaltenen Plätzen und Anlagen wirkt nicht einladend und gibt den Einwohnern nicht das Gefühl, an einem schönen und lohnenswerten Ort zu Hause zu sein. Provisorien wie zum Beispiel der Thunplatz zahlen sich so besehen nicht aus. Auch ein viel befahrener Platz muss eine definitive Form erhalten und entsprechend möbliert werden.

Zu einer fortschrittlichen Gesellschaft gehört auch die gezielte Raumentwicklung. Diesbezüglich bewegt sich in unserer Stadt mit Brunnen und dem Entwicklungsschwerpunkt Wankdorf Einiges. In unseren Quartieren wird sich allerdings nicht viel ändern, die werden wir auch in zwanzig Jahren noch wieder erkennen.

Niklaus Zürcher, Präsident Quartiervertretung Stadtteil IV

Inhalt

Aus der QUAV 4	4
Gemeinsam für Sicherheit ...	5
Impressum	5
Raumplanung	6
Damals	7
Räume	8
Innenarchitektur	10
Veranstaltungen	12
Raum Moskau	15
Räumen	16
Schönberg Ost	16
Jubiläum Baumgarten	17
Vereine	17
QUAVIER war hier	18
Quaffeur	19
Neu und Jubiläen	21
Wettbewerb	21
Jugendzone Ost	23
Kleininserate	23

Titelbild:
Innenraum – Aussenraum – Freiraum – öffentlicher Raum ...
Foto: Lukas Lehman, Bern



Aus der QUAV 4

Neuere Begegnungszonen im Stadtteil 4

Vorschläge für Begegnungszonen sollen der Quartierkommission zur Stellungnahme vorgelegt werden. Die Delegiertenversammlung der QUAV 4 stimmte den folgenden Projektvorschlägen zu:

Erikaweg (Kerngruppe Begegnungszone Erikaweg)

Den Delegierten wurde das Projekt anhand eines Situationsplanes vorgestellt. Es handelt sich um die Einrichtung einer Begegnungszone auf der ganzen Länge des Erikawegs, wobei drei Parkplätze entfallen würden. Zwanzig der insgesamt 29 Haushalte sind dafür, 3 Haushalte mit 6 Personen sind gegen das Projekt. Der Antrag ist bei der Verkehrsplanung eingereicht worden und eine zweite Strassensitzung hat stattgefunden. Die Delegierten unterstützen den Antrag mit der Auflage, dass die drei am Erikaweg aufzuhebenden Parkplätze durch neue Parkplätze in der näheren Umgebung ersetzt werden müssen.

Steinerstrasse (Verein Anwohnende der Steinerstrasse)

Es wurde ein Verein gegründet mit dem Ziel, das Verkehrsaufkommen in der Steinerstrasse zu beruhigen. Eine erste Strassensitzung mit der Verkehrspla-

nung hat ergeben, dass sich das Gebiet im Bereich «Steinerknie» für eine Begegnungszone eignet. Dieses Vorhaben wird von der Mehrheit der Anwohner unterstützt. Nach der zweiten Strassensitzung gab es nur noch einen Gegner.

Die Delegierten unterstützen die Einrichtung einer Begegnungszone mit der Auflage, dass keine Parkplätze aufgehoben werden.

Hofmeisterstrasse

Die Hofmeisterstrasse ist Bestandteil des WUV 3. Es handelt sich dabei um die Einrichtung einer Begegnungszone im Umkreis des «Dreieckspätzli» Hofmeisterstrasse. Eine zweite Strassensitzung ist erfolgreich abgehalten worden. Parkplätze müssen keine aufgehoben werden.

Alle drei Anträge werden durch die Delegierten einstimmig angenommen und an die Verkehrsplanung weiter geleitet.

Weitere Informationen zu Begegnungszonen unter: www.bern.ch/leben_in_bern/wohnen/wohnen/begegnung



Begegnungszone Hofmeisterstrasse

Aufgepasst... Kinder und Jugendliche des Stadtteils IV!

In der Stadt Bern gibt es ein Reglement, in welchem die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen geregelt ist. Wenn du ein Anliegen hast, kannst du davon der Ansprechperson in deinem Stadtteil berichten. Diese unterstützt dich herauszufinden, ob und wie du dein Ziel erreichen kannst. Spätestens drei Monate nach einer Anfrage er-

hältst du von ihr dazu eine Antwort.

Also: Viel Glück bei deiner Mitwirkung – mit Wirkung!

Deine Ansprechperson heisst: Patricia Schirò, Offene Jugendarbeit der Münstergemeinde, Marienstrasse 8, 3005 Bern, 031 351 11 71 oder Telefonbeantworter, patricia.schiro@bernermuenster.ch

Erreichbar: Mittwoch bis Freitag

Interessiert am Geschehen in unserem Stadtteil? Dann sind Sie vielleicht die richtige Person für unsere Administration!

Die Quartiervertretung Stadtteil IV (QUAV 4) sucht per März/April 2007 eine Neuregelung für ihre Anlaufstelle und das Sekretariat. Interessiert Sie diese Aufgabe, die durchaus auch von einer engagierten Wiedereinsteigerin gemeistert werden kann? Sie arbeiten zu Hause mit der Büroinfrastruktur, welche wir Ihnen zur Verfügung stellen (PC mit Drucker und Internetanschluss, Telefon mit Beantworter und Fax). Das Pensum ist abhängig von der Arbeitsteilung mit dem Präsidenten und beträgt durchschnittlich 2.5 bis 5 Stunden pro Woche.

Neben der Protokollführung an den monatlichen Delegiertenversammlungen und der Führung unserer kleinen Buchhaltung mittels des PC-Programms FIBU erwarten Sie die üblichen administrativen Arbeiten:

- Briefpost, E-Mail: Leeren des Postfaches, eingehende Post sichten, direkt bearbeiten oder bei Bedarf weiterleiten
- Telefon: Regelmässiges Abhören des Anrufbeantworters, Rückruf und Erledigung oder Weiterleitung des Anliegens
- Führen von Adresslisten
- Unterstützung der Redaktion QUAVIER

Immer noch interessiert?

Louise Theler Zbinden, die jetzige Stelleninhaberin, gibt Ihnen gerne weitere Auskünfte unter info@quavier.ch oder Tel.: 031 351 95 75.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte an QUAV 4, Postfach 257, 3006 Bern oder info@quavier.ch



Begegnungszone Erikaweg

Wasserbauvorhaben in der Elfenau

Wie bekannt, will das Tiefbauamt der Stadt Bern in der Elfenau einen Seitenarm zur Aare bauen und das Aareufer revitalisieren. Der Stadtrat hat das Projekt im Sommer für gut befunden und den Kredit genehmigt. Die Interessengemeinschaft Elfenau lehnt das Projekt ab und hat dagegen Einsprache erhoben.

Noch bevor ein Entscheid der kantonalen Baubewilligungsbehörde vorliegt, werden die Pläne offenbar auch beim Tiefbauamt selbst bereits wieder geändert. Es ist nämlich vorgesehen, die durch die Elfenau führende Kanalisationsleitung der Gemeinde Muri aus Sicherheitsgründen zu verlegen. Geplant ist, die heute im äusseren Reckweg zwischen Fähribezli und altem Bootshafen der Elfenau verlaufende Leitung neu dem Fuss des Aarehanges entlang, also auf der Hangseite des Naturschutzreservates, zu

Öffentliche Informationsveranstaltung
zur **Mitwirkung Gesamtrevision Richtplan ESP Wankdorf**
Donnerstag, 1. Februar 2007
Restaurant Jardin, Militärstr. 38
mit Frau Regierungsrätin Barbara Egger

führen. Dies bedeutet gleichzeitig, dass die Kanalisation auch im Gebiet des Elfenauparks anders verlegt werden sollte, als es im Projekt vorgesehen war, welches dem Stadtrat vorgelegen hatte.

Das Tiefbauamt plant weiter, die hässlichen Betonverbauungen, welche heute diesen äusseren Reckweg sichern, durch eine natürlichere Ufergestaltung zu ersetzen. Damit soll auch angestrebt werden, dass wieder ein kleinerer Teil des Aarewassers das Naturschutzgebiet durchfliessen und dieses vor dem Austrocknen im Herbst und Winter bewahren kann. Die IG Elfenau begrüsst diesen Vorschlag, bezweifelt aber, dass nach diesen Veränderungen die ursprüng-

lich geplante Ausbaggerung eines Seitenarms zur Aare überhaupt noch Sinn macht. Sie verlangt daher eine Neuauflage des geänderten Projekts, damit die interessierten Kreise dazu Stellung nehmen können.

IG Elfenau, Willi Egloff

Keine Abendtaxis mehr auf Linie 28

Der Abendbetrieb mit Verteiltaxis auf der Buslinie 28 von Bern Mobil wird nach einem mehrjährigen Versuchsbetrieb per 9. Dezember eingestellt. Im Durchschnitt registrierte das Verteiltaxi lediglich 1,5 Personen pro Kurs. Damit bestehe in den nächsten Jahren keine Aussicht, dass der Abendbetrieb der Linie 28 durch den Kanton Bern wieder ins Grundangebot aufgenommen wird. *(ekp)*



Internetkriminalität: Click it! – Tipps gegen sexuellen Missbrauch im Chat

ChatRÄUME bieten Menschen die Möglichkeit, über die Tastatur im Internet miteinander zu kommunizieren. Auch Kinder und Jugendliche machen von diesem Angebot Gebrauch. Es eröffnet ihnen eine Welt, in der sie nicht nur interessante Leute kennen lernen, sondern sich selbst ihren eigenen Vorstellungen entsprechend darstellen und erproben können.

Es macht ihnen Spass, im Chat andere Rollen einzunehmen und beispielsweise Alter, Geschlecht, Wohnort, persönliche Eigenschaften, Hobbys usw. abzuändern oder frei zu erfinden. Leider hat auch diese Art der Kommunikation eine Kehrseite. So gibt es Leute, die diese Möglichkeit dazu missbrauchen, ihren sexuellen Gewaltfantasien gegenüber Kindern und Jugendlichen freien Lauf zu lassen.

Dieser Tatsache sollten sich Väter und Mütter, Söhne und Töchter, unbedingt bewusst sein.

Verbote machen wenig Sinn. Sie führen häufig dazu, dass Benutzende im Kindes- oder Jugendalter heimlich weiter chatten. Kinder und Jugendliche brauchen sachliche Informationen und ein gesundes Misstrauen, damit sie sich den Gefahren im Chat bewusst sind und nicht Opfer schmutziger Machenschaften werden.

Um diesen Missständen Einhalt zu gebieten, hat die Schweizerische Kriminalprävention die Broschüre «click it! -Tipps gegen sexuellen Missbrauch im Chat» herausgegeben. In zwei verschiedenen Ausgaben finden sich aufschlussreiche Ratschläge «Für Eltern» und «Für Mädchen und Jungs».

Die Broschüren können bei der Stadtpolizei Bern kostenlos bezogen oder über www.stoppkinderpornografie.ch heruntergeladen werden.

*Ihr Polizeistützpunkt Ost
Rudolf Studer, Wm*

Neue Redaktionsmitglieder gesucht

Sie kennen und interessieren sich für den Stadtteil IV, Sie wohnen im Stadtteil IV, Sie schreiben gern und gut, sind zudem teamfähig, selbstständig und zuverlässig? Dann sind Sie vielleicht die richtige Person für die QUAVIER-Redaktion.

Wir bieten spannende und vielseitige Themen, selbstständiges Arbeiten, ein anregendes Redaktionsklima sowie eine Spesenpauschale. Bedingung ist die Teilnahme an jährlich acht Redaktions-sitzungen (abends). Für eine jüngere Person wäre die Mitarbeit in der QUAVIER-Redaktion eine gute Gelegenheit, journalistische Erfahrungen zu sammeln.

*Interessierte Personen wenden sich an die Redaktionsleitung:
esther.kaelin@bluewin.ch,
079 279 30 20*

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin

Quartiervertretung des Stadtteils IV,

Postfach 257, 3000 Bern 6

Tel. 031 351 95 75

Louise Theler Zbinden

Fax 031 351 95 76

Internet: www.quavier.ch

Mail: redaktion@quavier.ch

Info@quavier.ch

Präsident: Niklaus Zürcher, Denzlerstr. 7, 3005 Bern

Auflage

15 500 Exemplare

Redaktion

Esther Kälin Plézer (ekp) (Lei-

tung), Peter Blaser (pb), Vanda

Kummer (vk), Andreas Rapp (ar)

Redaktionsschluss

für die nächste Nummer:

15.2.2007

Erscheinungsdatum

der nächsten Nummer: 9.3.2007

Inserate

Geiger AG, Druckerei und Verlag,

Habsburgstr. 19, Postfach, 3000

Bern 16, Tel. 031 352 43 44,

Fax 031 352 80 50

Layout

MediaDesign

Claudia Wälchli, Bern

Druck

Geiger AG, Bern

Veranstaltungshinweise

bitte an QUAV 4, Postfach 257,
3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 46, März
2007, ist dem Thema

WISSEN & KÖNNEN

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion auf die Nummer 031 351 95 75 (Beantworter) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie dringend anders haben?

Schreiben Sie uns an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch. Ihre Anregungen werden an die QUAV 4 weitergeleitet.

Raum ist eine individuelle Qualität

I

m Gespräch mit den beiden Architekten Robert Braissant und Ruedi Rast wollte QUAVIER wissen, wo und wie im Stadtteil IV noch gebaut werden kann.

QUAVIER: Wie sieht die Situation im Stadtteil IV bezüglich räumlicher Entwicklung aus?

Rudolf Rast: Ausser ein paar Lückenfüllern, wie z.B. das Tramdepotareal, sehe ich das Quartier als gebaut. Mit der Eröffnung der Kirchenfeldbrücke 1883 waren die Quartiere Kirchenfeld und Elfenau hochspekulative Zonen, zum Glück, denn dadurch wurde möglichst viel gebaut. Heute haben wir Dichten die städtisch, die hervorragend sind. Die Dichte im Kirchenfeld mit 1.15 Ausnutzungsziffer (Bruttofläche des Hauses gegenüber der Bodenfläche) ist übrigens so hoch wie diejenige der Hochhäuser im Murifeld.

Robert Braissant: Die Frage muss in den Zusammenhang Stadt / Land gestellt werden. In den vergangenen fünfzig Jahren wurde mehr Volumen gebaut als vorher während der gesamten Kulturgeschichte der Menschheit. Das hat dazu geführt, dass sich die Grenzen von Stadt und Land aufgelöst haben. Es entstand ein Siedlungsbrei, die so genannte Zwischenstadt. Will man nun die Ländereien der Agglomerationsgemeinden als riesige Landreserven sehen, die man noch überbauen kann? Oder versucht man, in den Städten und den darin liegenden Quartieren zu verdichten, damit die Städte ihre Identität bewahren können, indem sie sich von der Zwischenstadt abheben?

QUAVIER: Heisst das, dass bestehende Grünflächen, z.B. grosse nicht benutzte Gärten, überbaut werden?

RR: Es kann sein, dass man ein Herrschaftshaus durch einen verdichteten Bau ersetzt. Das Thema erhält jedoch einen anderen Sinn, wenn man bedenkt,

dass wir in der Schweiz Weltmeister mit 50 m² Innenraum pro Person sind (im Vergleich Frankreich mit 30 m² pro Person). Wir könnten die Anzahl der Bevölkerung ohne weiteres verdoppeln und hätten immer noch genügend Platz. Unser gesteigerter Platzbedarf hat mit erhöhtem Wohlstand und veränderten Wohn- und Lebensformen zu tun.

RB: Platz zu haben ist eine Qualität – insbesondere wenn der Aussenraum immer mehr verdichtet wird, d.h. Gärten oder Grünräume überbaut werden. Als Alternative zum Bebauen von Gärten bietet sich die innere Verdichtung an, bei der die Häuser besser ausgenutzt werden, indem z.B. Dachräume bewohnbar gemacht werden.

RR: Raum ist eine individuelle Qualität. Ich bin der Meinung, dass Wohndichte ebenfalls Qualität darstellt. Wenn grosse Häuser nur noch durch eine einzige – zumeist ältere Person – bewohnt werden, hat es durch den Mangel an Familien auch kein Leben mehr in den Quartieren. Daher ist es für ein Quartier nur von Vorteil, wenn durch den Zuzug von Familien eine Verdichtung stattfindet.

RB: Ich bin für Verdichtung in den Städten, weil ich nicht möchte, dass sich die Zwischenstadt weiter in noch intakte Landschaftsräume ausdehnt. Ohne diese Rahmenbedingung sähe ich keinen Grund, weshalb man ein schönes, bestehendes Quartier, das wie die meisten im Stadtteil IV bereits eine gewisse Dichte hat, weiter verdichten sollte.

RR: Verdichten, dort wo es geht! Unterhalb des Thunplatzes sehe ich überhaupt keine Möglichkeit, weil eh schon sehr dicht gebaut ist. Und die kleinen Freiräume dort haben einen sehr



Robert Braissant (rechts), Mitinhaber des Büro B, Architekten und Planer AG, und Rudolf Rast, Inhaber eines eigenen Architektur- und Ortsplanungsbüros. Beide Architekten sind Bewohner des Stadtteils IV.

(Foto: ekp)

hohen Wert. Wenn man diese «auffüllen» würde hätte man wohl verdichtet, aber gleichzeitig Qualität vernichtet. Und das kann es ja nicht sein.

QUAVIER: Wie gehen wir um mit den letzten Landreserven im Stadtteil IV?

RB: Man muss sich Lage und Funktion des Grünraums im Stadtgefüge genau ansehen. Nicht alle Grünräume haben die gleiche Bedeutung: Handelt es sich um eine um eine Zahnücke, die man getrost füllen kann? Um eine Randlage, wo sich der Stadtkörper weiter in den Landschaftsraum frisst? Oder um einen Binnenraum, der einem Quartier als Oase dient? Die Manuelmatte beispielsweise ist eine Randlage, bei einer Überbauung würde die Elfenau als zusammenhängender Landschafts- und Erholungsraum angefressen und stark beschädigt. Im Gegensatz dazu ist der Springgarten ein Binnenraum, ein Park in der Stadt und als das muss er frei gehalten werden. Verdichten könnte man ihn peripher bei den Militäranlagen, ohne dabei den Grünraum zu zerstören.

RR: Der Springgarten ist nicht

primär Bauland, sondern er ist öffentlicher Landschaftsraum, der inselmässig mit Wohngruppen möbliert werden kann.

RB: Beim hinteren Wittgkofen hingegen bin ich ganz klar der Meinung, dass man bauen kann. Es handelt sich zwar auch um einen Landschaftsrandraum wie die Manuelmatte. Durch die Präsenz und Mächtigkeit der Hochhäuser jedoch ist der Landschaftsraum besetzt und in dem Sinne nicht mehr unberührt. Der Raum im Dreieck der Hochhäuser, Autobahn und dem Weg nach Gümligen erachte ich als sehr gutes Bauland, auch weil er bestens erschlossen ist durch das 3-Tram ...

RR: ... und durch Schulen, Kindergärten ...

RB: Es wäre ganz wichtig, dort nicht ein Ghetto zu bauen, sondern ein durchmischtes Mittelstandsquartier.

RR: ... das ist auch unter dem sozialen Aspekt sinnvoll, denn damit kann man soziale Bindung schaffen. Im ganzen Stadtteil IV, insbesondere im Kirchenfeld und Brunnadern, werden viele sozial schwierige Gruppen eingebunden und mitgetragen. Im Problemstadtteil Bümpliz ist es schwierig, Sozial-

Zwei Zeugen aus dem Mittelalter

gruppen noch einzubinden, weil dort ganze Gebiete zu hoch verdichtet sind und dadurch u.a. sozial Schwierigkeiten haben.

QUAVIER: *Wie sieht Ihrer Meinung der Stadtteil IV in zwanzig Jahren aus?*

RR: In zwanzig Jahren wird der Stadtteil IV praktisch wie heute aussehen. Es werden wohl einige Häuser dazukommen z.B. in den ganz grossen Gärten, das Tramdepotareal wird überbaut sein und in den Randgebieten wird es einige Bereinigungen geben. Weil es sich um eine bereits überbaute Stadt handelt, die sehr beliebt ist und hohe Nutzungen hat, kann sich gar nicht mehr viel verändern.

RB: Nachdem in den letzten zwanzig Jahren eine Erstarrung festgestellt wurde, in der überhaupt nichts gemacht werden durfte, schlägt jetzt das Pendel in eine andere Richtung aus, d.h. es ist sehr viel möglich. Ich finde diese Lockerung grundsätzlich begrüssenswert, aber man darf dabei nicht vergessen, die bestehenden Quartiere auch zu pflegen. Ich wünsche mir, dass diejenigen, die in diesem Stadtteil bauen, achtsam und mit Respekt vor Bestehendem arbeiten.

(ekp/pb)

Nichtbernerinnen, Zuzüger und Japanerinnen meinen vielleicht, der älteste Bau im Stadtteil IV sei der Bärengraben. Irrtum! Der heutige Bärengraben wurde erst 1856/7 erbaut, von Friedrich Tschiffeli und seinen Mannen. Ursprünglich tummelten sich die Bären in den Stadtgräben. Ab 1513 wurden sie in einem Graben am Bärenplatz gehalten. 1764 zügelten sie ans Bollwerk. Dort mussten sie später dem Bahnbau weichen.

Der älteste Raum östlich der Aare im Stadtteil IV dürfte sich in der Felsenburg unten am Klösterlistutz befinden. Der heutige Wohnturm war ehemals ein Torturm und bewachte die Untertorbrücke. Im Kern stammt der Turm aus dem 13. Jh. Der gesamte Verkehr über die Brücke führte durch ihn hindurch. Zwischen 1625 und 1630 vermauerte man die Tordurchfahrt und baute nördlich ein neues Tor an. Nachdem die Wehranlagen überflüssig geworden waren, gelangte der Turm 1862 in Privatbesitz und wurde zu einem Mietshaus umgestaltet. Der romantische

vor Ende des 19. Jh. die Überbauung einsetzte, war der Osten Berns von den «Campagnen» – den Landgütern der Patrizier – aus dem 17. und 18. Jh. besiedelt. Nur wenige Gebäude sind älter.



Waldaukapelle

(Foto: ar)

Name «**Felsenburg**» stammt wohl aus jener Zeit; vorher hiess das Gebäude «Blutturm» oder «Wachturm».

Auf den 2. Rang in der Altersskala setzen wir die **Waldaukapelle** (Bolligenstrasse 131). Sie wurde zwischen 1491 und 1501 erbaut und gehörte zum Siechenhaus (Spital), das von der Haspelgasse hierhin verlegt worden war. Auch dieser Bau erlebte im Lauf der Zeit Veränderungen: 1683 wurde der Chor abgebrochen und die Kapelle

zum heutigen Rechteck verlängert. Nur das spitzbogige Portal und ein Fenster in der Nordwest-Fassade sind noch original. Der helle, freundliche Raum lädt dazu ein, Momente der Ruhe zu geniessen. Am Sonntag finden jeweils reformierte oder katholische Gottesdienste statt. Und die «Waldau» veranstaltet dort regelmässig Konzerte (Programm unter www.puk.unibe.ch Rubrik Kultur).

(ar)

Quellen:

- Berchtold Weber, Historisch-Topographisches Lexikon der Stadt Bern, Bern 1976.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 3, Bern 2006.
- Quartierführer Obstberg/Schosshalde, hrsg. Berner Heimatschutz Regionalgruppe Bern, Bern 1993.



Felsenburg um 1800.

(Abb. aus «Quartierführer»)



Felsenburg Ostfassade. Das vermauerte Törlein (rechts) ist noch angedeutet.

(Foto: ar)

Wo am wohlsten?

M

menschen leben in Räumen, prägen sie und werden von ihnen geprägt. Räume beeinflussen unser Befinden stark. QUAVIER hat ein paar Leute aus dem Stadtteil IV eingeladen, den Raum zu fotografieren, wo es ihnen am wohlsten ist: Daheim oder draussen, hier oder anderswo. Welchen Raum hätten Sie gewählt?



Zu Hause **im Merzenacker**: Wohnraum, Musikraum, Kunstraum, Lichtraum... Raumkunst...

Sylvia Aellen



Ich bin gerne im **Näherholungsgebiet** Elfenau. Eine Runde mit dem Velo hilft mir, den in Sitzungen angesetzten Speck (mindestens teilweise) abzu trampeln.

Adrian Haas



«**Tour Hassan**» von der Almohaden-Dynastie erbaut unter Yakoub el-Mansour, zirka 1200: Raumin szenierung aus Höhepunkten menschlichen Schaffens, welches Zeit und Ideologie überwindet.

Sylvia Aellen



Ich halte mich gerne in Räumen auf, in denen es **Bücher** hat: In Buchhandlungen, Bibliotheken oder in meinem Arbeitszimmer, wo sich Bücher aus meinen verschiedenen Arbeits- und Interessegebieten befinden. Da kann ich nachschlagen, stöbern oder meine Arbeit für einen Lesemoment unterbrechen.

Katharina Nuspliger-Brand



Schauhaus Elfenau: Schauhaus – Wunderhaus – Stachelhaus. Einfach so zum rein und raus gehen.

Regine Meier



Ur-Raum – den Bergen möglichst nahe sein ist für mich der Himmel auf Erden.

René Herger



Hausbar als «trennendes» und zugleich «verbindendes» Element zwischen Flur und Küche. Monika schätzt es, wenn ihr der Gatte Oskar bei einem Gläschen Wein über die Schulter in die Töpfe schaut.

Monika und Oskar Balsiger



In der Küche – Raum der Begegnungen, Arbeitsplatz für alle, Treffpunkt für Familie und Freunde – fühle ich mich wohl. Dies ist der Raum, wo wir die meiste Zeit alleine oder gemeinsam verbringen, zum Erzählen, Diskutieren, Arbeiten, fein Kochen, und natürlich zum Essen.

Marlies Roggli



Mein Dachgarten: Sonnenuntergänge, Regenbogen und Vollmond, bin nirgends dem Himmel so nah wie auf meinem Dachgarten.

Irene Schmidlin



Mein liebster Raum ist **mein Zimmer**, weil ich dort schlafe und spiele und weil dort meine zwei Wellensittiche – Samba und Luna – bei mir sind.

Valentin Schürch

Dem Raum ein Kleid geben

Der Innenarchitekt Walter Aemmer macht sich zur Aufgabe, das physische, psychische und soziale Wohlbefinden der Menschen im Raum zu gewährleisten. Der Bewohner der Siedlung Merzenacker im Stadtteil IV spricht über das Einrichten, Vor- und Nachteile von Grossraumbüros sowie über die Symbiose von Hülle und Innenraum. Und er bricht eine Lanze für das Zentrum Paul Klee.

QUAVIER: *Herr Aemmer, wenn ich zu Ihnen komme und meine Wohnung neu einrichten möchte – wie gehen Sie vor?*

Walter Aemmer: Um die räumliche Situation zu erfassen, werde ich Sie zuerst nach dem Grundriss und dann nach Ihren Bedürfnissen fragen; zum Beispiel, wie viele Sitzplätze Sie im Wohnbereich benötigen. Oftmals geht der Kunde von der maximalen Auslastung aus und meint, er müsse allen Besuchern einen optimalen Sitzplatz anbieten, obwohl der Raum klein ist und selten viele Besucher da sind. Wichtig ist, dass ich Sie auf die alltägliche Lebenssituation aufmerksam mache. Anders ist die Situation im Essbereich.

Sie würden diesem Bereich mehr Raum zuordnen?

Die Leute wollen nach dem Essen den Tisch oft gar nicht verlassen. So hat der Essbereich auch in der Architektur mehr Bedeutung gewonnen. Der Grundriss gibt für den Essraum meist den rechteckigen Tisch vor. Dies ist mit ein Grund, dass wir praktisch keine runden Esstische mehr verkaufen. Mehr Bedeutung hat auch die Küche erhalten. Sie ist zu einem Vorzeigestück geworden.

Etwas viel Luxus in neuen Küchen?

Ja. Ich habe vielfach das Gefühl, dass die Küchen überdotiert sind, weil sie meist nicht entsprechend genutzt werden. Denn heute, wo oft beide Elternteile arbeiten, wird wochentags in der Küche weniger aufwendig gekocht.

Wie läuft es weiter, wenn die Bedürfnisse mit dem Kunden besprochen sind?

Wichtig ist, dass ich komplizierte Räume sehe, weil man nicht alles auf einem Grundriss-Plan erfassen kann. Danach werde ich dem Kunden bei der Beratung gewisse Möbelschläge unterbreiten und nach Möglichkeit in der Ausstellung zeigen.

Nehmen Sie bei Ihrer Beratung Einfluss auf den Geschmack des Kunden?

Wenn der Kunde einen Holztisch aus Eiche wünscht und sein Parkettboden aus Buche ist, dann werde ich ihm darlegen, warum ich diese Wahl als nicht optimal erachte.

Was spricht gegen den Holztisch auf Parkett?

Parkett verlangt vorzugsweise nach einem Materialwechsel; sonst wirkt es zu hölzig. Ich persönlich finde, dass sich Parkett mit Glas oder Stein ideal kombinieren lässt. Wird ein Holztisch gewünscht, sollte sich das Holz farblich vom Parkett absetzen. Bei hellem Parkett würde ich ein dunkles Holz wählen, also einen Kontrast herstellen, zum Beispiel mit Schwarznussbaum.

Können Sie allgemein gültige Tipps für das Einrichten geben?

Regeln zu vermitteln ist gefährlich, weil jede Situation anders ist. Wichtig ist, dass man die Räume nicht übermöbliert – dadurch wirken sie grosszügiger. Bei der Beleuchtung ist darauf zu achten, dass man mehrere Lichtquellen schafft und die Funktionen wie Essen, Lesen etc. berücksichtigt. Oft sehe ich, wie Bewohner mit Einzel-Halogenlampen Räume ausleuchten. Dies ergibt keine Atmosphäre. Dagegen erzeugt das Gegenüberstellen von emotionalem und technischem Licht ein stim-



Walter Aemmer in seinem Wohnzimmer mit einem seiner liebsten Möbelstücke: Gerrit Rietvelds «Red and Blue Armchair» aus dem Jahre 1923.

mungsvolles Lichtspiel – hell, dunkel, Licht und Schatten. Davon lebt der Raum.

Wichtig ist auch der Einbezug von Materialwechsel, indem man harten Materialien Textilien gegenüberstellt. Alles sollte jedoch in einem Kontext zueinander stehen.

Wie berücksichtigen Sie bei der Einrichtung der Räume Kunstgegenstände?

Kunstgegenstände sind wichtig. Sie sind eine persönliche Aussage, ergänzen den Raum mit Formen und Farben. Wünscht ein Kunde ein gelbes Sideboard, mache ich ihn darauf aufmerksam, dass sich seine Farbvorstel-

lungen bald ändern könnten. Besser ist es, mit Bildern Farben in den Raum zu bringen. Anders ist es bei Stoffbezügen von Sesseln und Sofas, die heute jederzeit auswechselbar sind. Hier kann man Farbakzente setzen. Wieder anders ist es bei Leder, weil Leder eine lange Lebensdauer hat. Ob man in fünf Jahren noch ein rotes Ledersofa haben möchte ist fraglich. Leder in kräftigen Farben ist für mich persönlich ohnehin zweifelhaft.

Zu Ihren Aufgaben gehört auch das Einrichten von Büros; was halten Sie von Grossraumbüros, die heute wieder im Trend sind?

Der Trend, dass zwanzig oder mehr Personen in einem Raum arbeiten, existiert tatsächlich. Der Beliebtheitsgrad von Grossraumbüros ist allerdings nicht sehr gross, weil oft keine Rückzugsmöglichkeiten vorhanden sind. Wichtig wäre daher, dass man abgeschlossene Räume integriert, um sich für gewisse Arbeits- oder Denkprozesse zurückziehen zu können. Dennoch gibt es Vorteile: Man gewinnt eine bessere Übersicht, man weiss wer da ist, wer nicht; Verbindungen und Kontakte sind da – man erfährt mehr von den Abläufen. Ein schönes Beispiel hat die britische Innenarchitektin Sevil Peach für Vitra in Weil geschaffen (www.sevilpeach.com). Es gibt dort beispielsweise «Chill-out-Zonen» mit Sofas für die Mitarbeitenden. Mit ihrer Innenarchitektur und Wohnatmosphäre schafft sie in Grossraumbüros eine humane Arbeitswelt.

Herr Aemmer, welcher Raum gefällt Ihnen am besten?

Ein Meisterstück ist für mich das Thermalbad in Vals von Peter Zumthor. Es ist ein Gesamtkunstwerk – ein Raum zur phy-

sischen und psychischen Reinigung. Das Licht, der Stein, das Minimalistische wirken sakral auf mich, obwohl hier nichts Religiöses stattfindet. Das Äussere und das Innere verschmelzen. Diese Symbiose geht in der Architektur leider immer mehr verloren. Der Architekt schafft eine Hülle, die im Inneren eine ganze andere Aussage hat.

Mit anderen Worten: Der Aussenraum hat oft keinen Bezug zum Innenraum?

Ja. Grossartig gelöst hat es gerade Peter Zumthor in Vals. Zumthor ist eben Architekt und Innenarchitekt. Man spürt, dass er den Innenraum bei seiner Planung einbezieht.

Ein anderer Raum, der mich fasziniert und worüber immer wieder negativ geurteilt wird, steht in unserem Stadtteil: das Zentrum Paul Klee. Mit gefällt der Baukörper, wie er auf die Örtlichkeiten eingeht, die Beziehung zur hügeligen Umgebung aufnimmt. Die harsche Kritik kommt wohl oft daher, dass die Erwartungshaltung besteht, Renzo Piano hätte eine Art zweites Beyeler-Museum in Bern bauen sollen. Ausserdem wird

bemängelt, die Räumlichkeiten seien für Klees Bilder nicht geeignet.

Weshalb?

Viele Klee-Bilder sind kleinformatig, und es wird kritisiert, dass man die grossen Räume mit viel Aufwand unterteilen musste, um die Bilder ausstellen zu können. Für mich jedoch lässt gerade der grosse Raum Freiheiten in der Ausstellungsgestaltung zu.

Hülle und Interieur sind auch hier gut aufeinander abgestimmt?

Ja. Auch unter der Voraussetzung, dass ein Museum nicht wie ein Museum aussehen muss. Das ist lobenswert bei Renzo Piano: dass seine Bauten nicht alle gleich aussehen; dass er immer wieder Anderes, Neues schafft; und dass er immer eine spezifische Lösung für einen Ort sucht.

Zum Schluss ein Credo auf Ihr Lieblingsmöbelstück.

Eines meiner liebsten Möbelstücke ist Gerrit Rietvelds «Red and Blue Armchair», ein Stuhl, den er vor 80 Jahren entworfen hat. Mich fasziniert, dass man

mit zwei Sperrholzflächen eine minimalistische Sitzgelegenheit schaffen kann, auf der man sogar gut sitzt. Sein Sessel ist jedoch auch ein Möbelobjekt.

(Text und Foto: Vanda Kummer)

Walter Aemmer (63) hat in Bern eine Lehre als Hochbauzeichner absolviert und sich danach während drei Jahren an der Kunstgewerbeschule Basel zum Innenarchitekten ausbilden lassen.

Er arbeitete anschliessend bei einem Innenarchitekten in Zürich im Objektbereich und kehrte nach vier Jahren zurück nach Bern. In den folgenden Jahren war er Freelancer und Teilzeit-Hausmann. Seit zehn Jahren ist er bei Teo Jakob Bern in einer Kaderstellung beschäftigt.

Walter Aemmer wohnt seit zwanzig Jahren mit seiner Frau in der Siedlung Merzenacker, wo die Räume mehrheitlich offen sind und jedes Haus im Grundriss verschieden ist. Das Paar Aemmer hat zwei erwachsene Kinder.

Historisches Museum

- 10.12. «Ein Kind ward uns geboren...» ■ Weihnachtsbilder aus verschiedenen Jahrhunderten, mit Elke Jezler ■ 11 Uhr. Weitere Daten: 17.12. mit Regula Luginbühl Wirz und 24.12. mit Barbara Egli
- 10.12. Es weihnachtet sehr... ■ Führung für die ganze Familie rund ums Thema Weihnachten ■ 14, 15, 16 Uhr ■ beschränkte Platzzahl, Anmeldung erforderlich. Bitte bis 2 Tage vor gewünschtem Datum anmelden. ■ Email: info@bhm.ch ■ Tel. 031 350 77 11 ■ weitere Daten: 17.12. und 24.12
- 31.12. Ein Rundgang durch die Berner Geschichte ■ Vom Frühmittelalter bis zum Ancien Régime, mit Quirinus Reichen ■ 11 Uhr
- ab 1.2. Wiedereröffnung Einstein-Dauerausstellung ■ Ab 1. Februar ist die erfolgreiche Sonderschau in konzentrierter Form auf 1200m² als Dauerausstellung zu sehen.
- ab 15.6. Wiedereröffnung Physikpark ■ Entdeckungen und Erfindungen ■ zum Anfassen und Ausprobieren
- Dauerausstellungen ■ Berner Silberschatz ■ Steinzeit, Kelten, Römer ■ Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime ■ Die Burgunder Tapissereien ■ Kunst aus Asien und Ozeanien ■ Indianer ■ Amerika von Nord bis Süd ■ Grabschätze aus Altägypten
- Informationen:* Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, Fax 031 350 77 99, www.bhm.ch

Alpines Museum

- bis 25.3. Gletscher im Treibhaus ■ Ernste Signale aus der alpinen Eiswelt ■ Fotovergleiche und Filmdokumentationen
- Informationen:* Schweizerisches Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, Fax 031 351 07 51, info@alpines-museum.ch; www.alpinesmuseum.ch

Quartiertreff Thunplatz QTT

Informationen: Quartiertreff Thunplatz QTT, Désirée Cléménçon Affolter, Manuelstr. 60, 3006 Bern, Tel. 031 351 18 87; Platzmiete bei Edith Liechti (qtt_vermietungen@hotmail.com), Tel. 031 351 76 89

StattLand

Bern diplomatisch: Rundgang im Stadtteil IV:

13.12. 18.00 Uhr

Treffpunkt: Thunplatz

Preise: Fr. 20.– bzw. Fr. 15.–, Kinder bis 12 gratis

Regelmässig

- Fit ab 50: Jeden Dienstag ■ Treffpunkt Wittigkofen ■ 9 – 10 Uhr
- Gottesdienst: Jeden 1. Dienstag im Monat ■ Krankenhaus Alexandra ■ 10.15 Uhr
- Letzter Freitag im Monat, 16.30 Uhr ■ Domicil für Senioren Egelmoos, Bürglenstr. 2 ■ Tel. 031 352 30 00
- Spielgruppe Jupizolla: Montag, Dienstag und Freitag 9 – 11.30 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen
- Aerobic: Montag und Dienstag 19 – 20 Uhr ■ Mittwoch 9 – 10 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen
- Kindernachmittag: Mittwoch 14 – 16.30 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen
- Klassische Konzerte: Wohnpark Elfenau ■ Elfenauweg 50 ■ Informationen Tel. 031 351 05 44 ■ Programm verlangen
- Phönix-Tanzfest: Jeden Freitag ■ Worldmusic und Oldies ■ barfuss und rauchfrei ■ für Leute von 18 – 88 Jahren ■ 20.30 – 0.30 Uhr ■ Ostermundigenstr. 71 (Haus KWB)
- Offene Mittagstische:
- Domicil für Senioren Alexandra* ■ täglich ■ Anmeldung Montag bis Sonntag ■ Tel. 031 350 81 10
- Domicil für Senioren Egelmoos* ■ täglich 11.30 – 12.30 Uhr ■ Anmeldung bis 9 Uhr ■ Bürglenstr. 2 ■ Tel. 031 352 30 00
- Seniorenvilla Grüneck* ■ Montag bis Sonntag ■ Grüneckweg 14 ■ Anmeldung Tel. 031 352 51 64
- Krankenhaus Elfenau* ■ Mittwoch, Samstag/Sonntag und Feiertage ■ Elfenauweg 68 ■ Anmeldung Tel. 031 359 61 11
- Domicil für Senioren Elfenau* ■ Montag bis Sonntag ■ ganzjährig ■ Anmeldung bis 10 Uhr ■ für Sa + So anmelden bis Freitag ■ Brunnadernrain 8 ■ Tel. 031 352 35 61
- Krankenhaus Wittigkofen* ■ Jupiterstr. 65 ■ Tel. 031 940 61 11
- Elfenau Park* ■ Elfenauweg 50 ■ Tel. 031 356 36 36
- familientreff Bern* ■ Montag bis Freitag ■ 12.00 Uhr ■ Muristr. 27 ■ Tel. 031 351 51 41 ■ Anmeldung bis 9.00 Uhr ■ Menü Fr. 12.– ■ für Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr, max. Fr. 6.–

Familientreff Bern

- 14.12. Börse für Kinderkleider ■ 13 bis 17 Uhr ■ gut erhaltene Kleider bis Grösse 140 werden gratis entgegengenommen ■ Weitere Termine: 11.1., 8.3., 10.5. und 14.6.
- 15.12. Das eigene Spielzeug basteln ■ ab 3 Jahren ■ 15.00 bis 16.00 Uhr ■ Fr. 12.– pro Kind, inkl. Material ■ Anmeldung bis am Vortag telefonisch oder direkt in der Cafeteria ■ Die Veranstaltung findet nur bei genügend Teilnehmern statt ■ Unsere Absage erfolgt oft kurzfristig und telefonisch.

Informationen: familientreff bern, Muristrasse 27, 3006 Bern, Tel. 031 351 51 41

Naturhistorisches Museum

bis 1.7. haarsträubend ■ Tier – Mensch – Kommunikation ■ gemeinsame Ausstellung mit dem Naturhistorischen Museum Bern

Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf
Eintritt 15.–/10.– ■ Unter null ■ Ein frostiger Ausflug in Schnee und Eis. Ziehen Sie sich warm an! ■ **16.1.** und **23.1.**, 19.30 Uhr ■
Frühlingserwachen ■ Wie es losgeht, wie es anfängt, wie alles beginnt. Seien Sie dabei! ■ **26.3.** und **28.3.**, 19.30 Uhr ■
Mutterliebe ■ Wärme, Geborgenheit, Aufopferung, Fürsorge ... und was noch? ■ **24.5.** und **25.5.**, 19.30 Uhr ■

Informationen: Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, Fax 031 350 74 99, contact@nmbe.unibe.ch, www.nmbe.unibe.ch

Kommunikations-Museum

bis 1.7. haarsträubend ■ Tier – Mensch – Kommunikation ■ gemeinsame Ausstellung mit dem Naturhistorischen Museum Bern

Informationen: Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 5555, Fax 031 357 5599; E-Mail: communication@mfk.ch; www.mfk.ch

Veranstaltungen

Kirchgemeinde Petrus

- ab 13.12. Märchen, Malen und Filzen für Kinder ab ca. 5 Jahren ■ jeweils 14 Uhr im Gemeindehaus Petrus ■ Fr. 10.–/Nachmittag, inkl. Material und Zvieri ■ weiterer Termin: 17.1.07
- 23.12. Ökumenische Kleinkinderfeier zu Weihnachten ■ 16 Uhr ■ Petruskirche

Informationen: Familien- und Erwachsenenarbeit Kirchgemeinde Petrus Bern, Christina Frank, Tel. 031 350 43 04, E-Mail christina.frank@petrus-kirche.ch

A-QUARIUM

- 8.12. Katzenball ■ Veronikas Minder zeigt ihren mehrfach preisgekrönter Film ■ anschliessend bei Wein&Kuchen mehr über das making of... ■ 19.30 Uhr
- 6.1. Jassen ■ nicht nur für Hirsche ■ das Dreikönigsturnier nach Chrige Blasers Hausregeln ■ bei Wein, Bier und Knabbereien ■ 19.30 Uhr
- 26.1. Im Banne des Adlers ■ Toni Koller zeigt seinen Adelbodenfilm ■ dazu Bärghäs, Adelbodner und Mehrprozentiges ■ 19.30 Uhr

Veranstaltungsort: Nussbaumstrasse 42, im Turm 1

Veranstaltungshinweise bitte an:

Quartiervertretung des Stadtteils IV, z.Hd. QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung.

Wer Jaguar fährt, steht nicht an

Ausgerechnet mir muss das passieren: Meine Kind- und Jugendzeit verbrachte ich im Zeichen des Antikommunismus, ich litt 1956 mit den Ungaren, 1968 mit den Tschechen, wir lebten in Angst vor den Russen, meine lange Militärzeit übten wir den Kampf gegen Rot, und nun das: Zwei unserer Kinder lebten oder leben in Moskau, drei russische Studentinnen lebten unter unserem Dach, nun bekommen wir russische Verwandte, und wir, was tun wir? Wir lernen seit einem Jahr Russisch. Da wir eben von einem Aufenthalt in Moskau zurück sind, möchte ich Ihnen davon erzählen.

Hinkommen ist nicht so einfach; es braucht eine Einladung. Ob die in Russland so ganz legal beschafft wurde, weiss ich nicht, das macht die Sache spannend. Dann steht man an für das Visum, man bezahlt und steht wieder an. Aber was unser Sohn in Moskau erst ansteht: Um weiter studieren zu können braucht er 23 Formulare, je mit Stempel und Unterschrift, für die er z.T. Stunden ansteht. Wenn der Schalter schliesst, stellt man sich anderntags wieder an.

Einmal in Moskau angekommen, müssen wir uns anmelden, was wieder anstehen und viel bezahlen bedeutet, aber hilfreiche Geister übernehmen das für uns, wieder wissen wir nicht, ob es legal war, aber es kommt gut. Zuerst sind wir etwas verunsichert, was sich auf den Lift überträgt: statt im 13. Stock zu halten fährt er in den obersten 23sten und bleibt stecken. Aber hilfreiche Geister helfen uns nach 20 Minuten wieder heraus. Überhaupt treffen wir auf lauter nette Leute, fröhlich, hilfsbereit, interessiert, und die Bemühungen an den Sprachbarrieren bringen uns oft zum Lachen.

Russen scheinen immer unterwegs zu sein. Unter Tag, in der Metro fahren sie in aller Ruhe,



Versteckte Räume der Stille in Moskau.

(Foto: Tedy Hubschmid)

ohne Drängeln in einem kontinuierlichen Strom, die Einen hinunter die Andern herauf ans Tageslicht. Etwa 4 Millionen Menschen sollen täglich die Metro benutzen. Stalin war der Meinung, Arbeiter sollten in Palästen wohnen, drum wurden Metrostationen z.T. wie Ballsäle ausgeschmückt – richtig sehenswert.

Im oberen Raum aber, auf den Strassen, da geht es aggressiv zur Sache. Quer durch die Stadt laufen bis 10spurige Strassen, meist verstopft, man bremst sich gegenseitig aus, die Reichen in schwarzen Mercedes mit dunklen Scheiben – so viele davon habe ich noch nie gesehen – die einfachen Leute z.B. in kleinen Ladas. Die fahren recht halbrecherisch, aber trotz oft bedenklichen Annäherungen und trotz Aquaplaning geschieht kaum etwas. Vielleicht sind Russen geschickte Autolenker, vielleicht aber passen die kleinen Ikonen auf, die an der Frontscheibe aufgereiht sind.

Die Schweiz ist hier prominent vertreten durch Werbeflächen auf zentralen Orten, wo in latei-

nischer Schrift für unsere Uhren oder unsere Versicherungen erworben wird.

Im Strassengetümmel finden wir Räume der Stille, kleine Kirchen mit goldenen oder grünen Zwiebeltürmen. Russen scheinen eine andere Art von Andacht zu kennen als wir: Während wir das Erhabene in einem grossen weiten Kirchenraum erleben, stellen sich Russen eher in einem engen Raum vor eine Wand, die nach oben steigt, und sie schauen zu Ikonen hinauf, oder durch Ikonen hindurch zum Erhabenen. Die Weite scheint sich eher im Inneren der Andächtigen zu öffnen. Russen sind kulturliebende Leute: In den reichen Museen treffen wir vor allem Einheimische, die andächtig die ausgestellten Schätze bestaunen und dabei kaum zu flüstern wagen. In Konzert und Theater wartet das Publikum gespannt auf seine Künstler, es begrüsst sie oft mit begeistertem Beifall und belohnt sie mit Szenenapplaus.

Ich selber werde andächtig, wenn ich in Dostojewskis Ge-

burtshaus und in Tolstois Wohnhaus stehe und Orte erleben darf, wo Genies gewirkt und gewirkt haben, die mir so viel bedeuten.

In Parks sehen wir viele Menschen, die es gemütlich haben, auf einer Bank sitzen, plaudern, ein Eis essen – so friedlich und sympathisch. Sie scheinen sich nicht daran zu stossen, dass es hier eine Schicht gibt, die schwarze Luxuskarossen fährt und sich Alles erlauben darf, was folgende Anekdote illustriert: Da fährt ein Student mit dem Jaguar vom Vater und mit ein paar Kollegen zu einem bekannten Club. Vor dem Eingang wartet eine lange Schlange. Der Student steuert seinen Jaguar direkt auf den Eingang zu, die Leute in der Schlange weichen zur Seite, aus dem Club eilen zwei Bedienstete herbei, die die Insassen des Jaguars an der Schlange vorbei in den Club geleiten. So ist das.

Tedy Hubschmid

Bis zur letzten Mulde

Räumen will geplant sein, braucht Kraft und löst Emotionen aus. Ein Erfahrungsbericht.

Bevor Sie beginnen, wild um sich zu räumen, sind einige ernsthafte Gedanken angebracht. Unterschätzen Sie den Aufwand nicht: Ein während 30 Jahren bewohntes 7-Zimmer-Haus enthält ca. 15 bis 20 m³ Mobilien, die es in geeigneter Art zu verteilen gilt. Dazu sind ca. 50 Personenstunden erforderlich. Der Miteinbezug von Familienmitgliedern ist sehr zu empfehlen. Ein Zeitplan, der allen zeigt, wann besichtigt, abgeholt, mitgeholfen wird, tut gute Dienste, ebenso eine Liste, die zeigt, wer was zu sich nach Hause genommen hat. Brauchbares verhält sich zum Abfall etwa wie 1:10. Sie werden 3 bis 4 grosse 5 m³-Baumulden füllen. Je nach Entsorgungstarifen erweist sich eine zusätzliche Kleinmulde für Metall als wirtschaftlich.

Machiavelli empfiehlt, die grössten Grausamkeiten an den Anfang zu stellen. Folgen Sie hier seinem Rat nicht. Bedenken Sie, dass sich im Laufe der Aktion auch Ihr Wertesystem ändert. Diesen Umstand gilt es zu nutzen. Gehen Sie erst durch die Räume und werfen Sie weg, was die Bewohner zurückgelassen haben und was nur für sie wichtig war: Firlefanz, Kinderzeichnungen und -photos, Ansichtskarten etc. etc.

Erklären Sie einen Raum zum Büro. Küche, WC und Büro werden zuletzt geräumt. Ins Büro gehört, was unter keinen Umständen verschwinden darf: Schlüssel, Familienbüchlein, Niederlassungsbewilligung, Todesurkunde, Telefonbuch, Passwörter, Adressen, Versicherungspolice, WC-Papier, Steuererklärung, Erfrischungen, Putzmittel, Kehrichtsäcke, Zange, Schraubenzieher, Spachtel, Japanmesser, Lösungsmittel, Arbeitskleidung, Sanitätsmaterial, Raritäten.

Dann räumen Sie den Estrich: vollständig und ohne pralle Sonne. Zwei Drittel der Mobilien werden in der Mulde enden, auch wenn sie einst mit Liebe verpackt worden sind und einige Umzüge hinter sich haben. Den Rest lagern Sie z.B. in der Garage.

Jetzt hat sich Ihre Reizschwelle schon so weit angehoben, dass Sie den Keller in Angriff nehmen können. Es fällt Ihnen nun viel leichter, Überflüssiges in die Mulde zu werfen. Bringen Sie alle brauchbaren Gegenstände ins Wohngeschoss und beginnen Sie mit dem Putzen des Kellers – natürlich nur Räume, die nicht umgebaut werden.

Wenn Sie den Anweisungen gefolgt sind, müsste das Wohngeschoss nun überstellt sein. Es lockt die Mulde – geben Sie nach.

Jetzt kommt der Garagenverkauf. Eröffnen Sie am Samstag, damit auch Werk tätige davon profitieren können. Die Preise setzen Sie fest z.B. mit -.50/kg,



Markus Heimlicher.

(Foto: Ursula Rechsteiner)

womit Sie alle Schnäppchenjäger mobilisieren.

Nach dieser Erfahrung sollten Sie gelernt haben, mit vollen Händen zu spenden. Unerbittlich arbeiten Sie sich jetzt von Zimmer zu Zimmer, stellen Restbestände zwischen Schliessung und Dämmerungseinbruch aufs Trottoir, am Morgen danach gedenken Sie jeweils der Mulde – der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Einmal werden Sie sich erschreckend freuen und glauben, dass das Haus geräumt ist. Dann ist die Zeit für die letzte Mulde gekommen. Und auch sie wird voll werden.

Markus Heimlicher

SCHÖNBERG OST

Unheile Eile

Wir befinden uns 2 km vom Zentrum der Stadt. Vor uns die Kulisse der Alpen, stehen wir auf einer lieblichen Anhöhe ohne Namen. Das Quartier in unserem Rücken hat den Namen «Galgenfeld».

Richtung Westen wohnen Familien, Stadtbewohner, die sich am frei gebliebenen Land mit natürlichen Hecken erfreuen und sich gerne dort aufhalten: Viele davon als Begleiter ihres Vierbeiners, andere das Grasland auf Entdeckung unerwarteter Bewohner durchstreifend: Spuren und Düfte von Fuchs und Dachs, von Federtieren und

Schafen. Letztere grasten oft auf taubenetzten herbstlichen oder frühlingshaften Wiesen. Eine Idylle. Für uns auch, weil hier ein im Gebüsch verstecktes Bienenhaus steht, dem wir auf unseren Spaziergängen gerne einen Besuch abstatten.

An diesem schönen Herbstsonntagmorgen schlagen wir wie so oft das kleine Weglein zum Bienenhaus ein, als wir erschrocken stehen bleiben: Ganz nackt steht es oben auf der Anhöhe, daneben die Ruhebank, auf der wir an Sommerabenden im Verborgenen sassen, um den Mond und die Berge zu betrachten. Aber, kein Baum, kein Busch

steht mehr, alles liegt massakriert und zum Abtransport bereit unten bei der Wegkreuzung. Die noch nicht reifen Früchte des alten Apfelbaumes liegen als Erinnerung noch am Boden, das Gras ist von groben Pneuereifen niedergedrückt. Wir können es nicht fassen.

Erst später kommt uns in den Sinn, was hier geschehen ist: dieses schöne Hügelchen ist Bau-Erwartungsland: Hier sollen irgendwann die Bagger auffahren, um Baugruben für Einfamilienhäuser guter Steuerzahler auszuheben. Nach unserer Erinnerung war das vor Monaten in der Zeitung zu lesen. Was uns offenbar entgangen ist: die Baupublikation.

Liebe Besitzer des Bauerwartungslandes, warum habt Ihr

solche Eile, eine letzte Ecke Paradies in diesem Quartier auszulöschen?

Beim Fortsetzen unseres Spaziergangs in Richtung des neuen Kunsttempels der Stadt, kommen wir an einem Wegweiser vorbei: Paul Klee, nichts wissend um die Vermarktung seiner Bilder und Ideen, doch ahnend, dass vieles in unserer Welt nicht mehr «heil» ist, hatte eines seiner Bilder «unheile Eile» genannt. Wie wir inzwischen erfahren, soll ein Erdwall aufgeschüttet werden, um dem zukünftigen Quartier Schönberg Ost Autobahnärmel zu ersparen. Frühster Beginn der Aushubarbeiten ist 2007, Beginn der Erstellung von Häusern des gehobenen Wohnstils 2008!

Katrin Gossenreiter

Siedlungs(t)räume

J

ede Siedlung hat ihr Gesicht und ihre Geschichte: Geprägt vom Standort, von der Bauweise, den Eigentumsverhältnissen. Und von den Menschen, die dort wohnen!

Kennen Sie den Baumgarten? Adresse: Nussbaumstrasse. In der Ecke zwischen der Autobahn und der Ostermundigenstrasse, hinter den grossen roten Büroblöcken, einer Hecke und den Profilstangen der dritten Baustage.

Bis vor zehn Jahren war dort noch Wiese. Oder eben Baumgarten. 1990 beschloss die Burgergemeinde, eine Siedlung zu errichten, mit verdichteten Wohnbauten und breiter Streuung des Eigentums, ohne Spekulation. Eine Genossenschaft der zukünftigen Wohnungseigentümer sollte Bauträgerin sein. 1992 wurde die Wohnbaugenossenschaft Baumgarten gegründet. «Verbilligtes Wohnen in den eigenen vier Wänden», lautete die Devise. Im Herbst 1996 zogen die ersten BaumgärtnerInnen in die neuen Wohnungen ein.

In der Ansprache, die Rita Gall-Jost zum zehnjährigen Jubiläum gehalten hat, schildert sie die Siedler so:

«Idealishte hei sech gmäldet, Abetüürer, Anarchishte, Zivi-

lisationsmüedi, Landflüchtlinge und Extremgärn-Wohner.»

Angefangen habe die Besiedlung wie die des Planeten:

«im Chaos. Wild und wüescht ischs gsi, und d SiedlerInne hei mit emne Idealismus sondergliche afah Ornig schaffe. Wo sie dr letscht Bouschutt hei wäggruumt gha, hei sie agfange, sech gägesitig z beschnuppere, sie hei afah Gartehägli zieh um ihres Territorium, sie hei Wöschplän entworfe, und glii einisch isch dr Ruef nach emne Häuptling cho. Anarchie isch schön, hei sie gseit, aber e Vorstand isch no schöner. Und e Presidant isch eigetlech am schönste. E Presidant! Und en Abwart! Und e Zytig! Und e Siedligornig! Und es Boureglemant! Und e Wöschchuchi-Plan...! Und wüll das alls e chli bünzlig tönt, und d Siedlerinne und Siedler eigetlech gärn ganz läsegi Nonkonformishte gsi si, hei sie beschlosse, dass es o no es Siedligfescht bruucht. Jedes Jahr Ändi Summer.»

All das wurde geschaffen. Und noch viel mehr: Es gibt im



Mein, dein, unser Baumgarten.

(Foto: ar)

Quartier ein Kultur-Programm (Kultur + Kulinarik), im AQuarium, offen auch für Nicht-Eingeborene (siehe Veranstaltungskalender). Und am Anschlagbrett hängt ein Zettel: «Singen im Quartier: Wir singen weiter...» – Nur ein Lädeli fehlt. Aber der Milchmann kommt vorbei. Und ein Biobauer.

Dass es den Siedlern nicht zu wohl wird, dafür sorgen Eva und Adam: Verdichtetes Wohnen kann auch Probleme verdichten.

Spannungen zwischen Eigeninteressen und Anliegen der Gemeinschaft sind unvermeidlich, besonders bei der Gestaltung der Aussenräume. Übereinstimmung lässt sich nicht erzwingen; oft stehen sich Mehrheiten und Minderheiten gegenüber. Trotzdem: Wer Nähe sucht, wohnt gerne im Baumgarten. Du fühlst dich nicht allein, wenn du nachts heimkommst. In der Nachbarschaft hat's sicher noch Licht. (ar)

VEREINE

Kultur- und Naturoase Paradisli

D

er Verein organisiert kulturelle Anlässe wie Musikabende zum Mitspielen oder Mithören, Spieltreffen, Abendessen auf Anmeldung, freitags eine Bar, regelmässige Sonntagsbrunches. Geplant sind unter anderem ein Mittagstisch, eine Brockenstube, eine Backpacker Unterkunft und ein Raritätengarten für aus-

sterbende Gemüse, Salate und andere Pflanzen.

Der Verein ist zudem zuständig, das Gebäude zu unterhalten. Das Bauernhaus an der Laubeggstr. 36 ist denkmalgeschützt. Eine Renovation des Daches ist nötig. Handwerker der Gesellschaft fremder Freiheitsbrüder zu Bern (Wandergesellen) ha-

ben uns ihre Unterstützung zugesagt. Jedoch wird die Renovation erst in Angriff genommen, wenn klar ist, dass der Verein das Bauernhaus weiterhin nutzen darf. Wir haben einen Mietvertrag, der jedoch bis Frühling 07 befristet ist.

Danach will die Stadt luxurenovieren. Dies würde das Ende

des Paradisli bedeuten. Dagegen kämpfen wir natürlich an. Unser Einfluss ist jedoch begrenzt. Unser Wille dennoch gross.

Kontakt: Jonas Brüllhardt, Tel. 031 351 65 64 oder weitere Informationen unter: www.paradisli.ch

Verschlossene Räume

Nach «Bern Elfenau» widmet StattLand erneut einen geführten Rundgang dem Stadtteil IV: «Bern diplomatisch» heisst das Thema.

Auf dem Rundgang besichtigen wir die Botschaften leider nur von aussen. Aus diplomatischen Gründen. Und die kindliche Frage: «Was genau tun sie eigentlich in den Botschaften?», bleibt weitgehend unbeantwortet. Ebenfalls aus diplomatischen Gründen. Nur soviel: Die Botschaften sammeln Informationen im Gastland und vertreten die Interessen des Heimatlandes, samt kulturellen und wirtschaftlichen Interessen (z.B. erforschen sie den Markt für heimische Teigwaren oder Joghurt).

Wir erfahren, dass der hiesige Botschaftsschutz rund 60 Polizisten und 300 Soldaten umfasst und jährlich etwa 12'000 Autokilometer abspult. Der Hauptaufwand wird für die Botschaften der USA, Israels und der Türkei betrieben, wobei diese trotz Dauerbewachung noch zusätzliche Sicherheitsleute im Einsatz haben (bei den USA Marinesoldaten, Secret Service und Protectas). Die meisten andern Botschaften gehören zur niedrigsten Sicherheitsstufe und sind nicht besser oder schlechter geschützt als du und ich.

Am Absperrgitter zur Alpenstrasse erläutert uns eine Soldatin ihren Auftrag: «Beobachten, Feststellen, Melden». Und sie behauptet, sie dürfe auch die Handtaschen von Passantinnen kontrollieren, wenn nötig. «Geits no?», sagt eine Teilnehmerin. Ob das eine Privatstrasse sei, fragt eine andere.

Für die Botschaft des Irak an der Elfenstrasse ist gegenwärtig niemand «akkreditiert»; sie steht verwaist da. – Auch unfreiwillig



Blitzartige Orts- und Tenue-Wechsel: Schauspielerin von StattLand beim abendlichen Rundgang als Köchin, angehende Diplomatin und als Soldatin. (Fotos: ak.rapp)

ge Abreisen von Diplomaten kommen vor: Anno 1873 wurde der päpstliche Nuntius ausgewiesen und 1918 mussten die Sowjetrussen die Schweiz verlassen, weil man sie verdächtigte, den Generalstreik zu unterstützen. Sie wurden unter Kavalleriebewachung zum Bahnhof begleitet.

Ein paar Schritte weiter begegnen wir einer verzweifelt jungen Dame. Ihr wurde als Köchin per sofort gekündigt, weil der neue Botschafter einen eigenen Koch mitgebracht hat. Bei manchen Staaten sind die Anstellungsbedingungen des Botschaftspersonals offenbar misslich: Kündigungsfristen werden nicht eingehalten, Sozialversicherungsbeiträge nicht bezahlt und Mindestlöhne nicht beachtet, obschon sich die Botschaften an die Regeln des Gastlandes halten sollten.

In der Brunnenstrasse spricht uns eine angehende Schweizer Diplomatin an. Die Aufnahmeprüfung hat sie schon bestanden. «50 Prozent gheie düre!» Trotz der regelmässigen Ortswechsel – alle vier Jahre wird man versetzt – freut sie sich auf

den «Job». London, Paris, Washington seien am beliebtesten. Und ein Missionschef verdiene immerhin 17'000 Franken.

Nahe der deutschen Residenz wartet die Angestellte einer Catering-Firma. Sie berichtet von rauschenden Empfängen und den strengen Regeln, die da gelten. Letzthin seien zwei Geschäftsleute im Strassenanzug erschienen – total underdressed! – weil sie nicht wussten, was die Einladung mit «informal dress» meint. Und die korrekte Anrede für den Botschafter heisse nicht «Hallo», sondern «Herr Botschafter» oder «Ihre Exzellenz».

Der Rundgang endet bei der südkoreanischen Botschaft. Lustig ist das Botschafterleben mitnichten immer. Erst recht nicht für die Angehörigen. Manche fühlen sich fremd, sind der hiesigen Sprachen nicht mächtig und können sich nur unter ihresgleichen bewegen. Freilich ist Bern nicht das härteste Pflaster; es gilt als «Florida der Diplomatie», geeignet für den Vorruhestand. – Und die Zukunft? Globalisierung und moderne Informationstechnologien könnten auch das traditionsreiche

Botschaftswesen verändern. Der in Bern akkreditierte Botschafter von Singapur arbeitet schon jetzt in ... Singapur! (ar)

Rundgänge im Stadtteil IV:

- 13.12. Bern diplomatisch, 18.00 Uhr, Thunplatz
- 24.2. Bern malerisch, 14.00 Uhr, Haltestelle Seminar (Bus Nr 12 Schosshalde/Zentrum Paul Klee)
- 10.3. Bern elfenau, 14.00 Uhr, Orangerie Elfenau (Elfenauweg 94)
- 24.3. Bern diplomatisch, 14.00 Uhr, Thunplatz

Informationen unter:
Tel. 031 371 10 17,
www.stattland.ch

Alles Theater?

W

enn zwei Unbekannte bei Ihnen aufkreuzen, Einlass begehren und Ihre AHV-Nummer wissen wollen, zmitz am Vormittag, handelt es sich kaum um Zeugen Jehovas. Auch nicht um Sozialdetektive, denn die wurden in Bern abgeschafft, schon bevor sie entstanden sind. Wenn die beiden Herren Sie dann auffordern, sich ins Badezimmer zurückzuziehen, weil sie eine Hausdurchsuchung machen müssten oder Ihre Wohnung aus Sicherheitsgründen neu verwanzeln, wegen der Euro 08, wären wir misstrauisch: Es könnten falsche Polizisten sein. Die erkennt man meistens daran, dass nach ihrem Besuch etwas fehlt, z.B. der Laptop oder der GROSSE DUDEN. (Viel leichter zu erkennen sind falsche Ärzte: Die halten sich auffällig aus Fachdiskussionen heraus, runzeln kaum die Stirn, wenn Sie sagen, Sie hätten BELLADONNA konsumiert statt ACIDUMACETYLOSALICYLIUM. Und zudem: Echte Ärzte tragen nie Ärztesocken!) Denkbar ist aber auch, dass Ihre beiden Gäste ein so genannt **verdecktes Theater** aufzuführen, d.h. sie wollen prüfen, ob Sie sozial richtig reagieren, nämlich sofort den Wachtmeister Rudolf Studer anrufen. Nach dem Willen des Stadtrats

sollen gefährliche Hunde in Bern obligatorisch angeleint und bemaulkorbt werden. Und es drohen ihnen Verbotszonen, Wegweisungsverfügungen und Einschläferungen. Welche Tiere gefährlich sind, weiss niemand genau. (Auf der Deutschen Beissliste steht der Deutsche Schäfer zuoberst, dann folgt schon bald der Dackel!) Aus der Sicht der Hunde verstossen diese Zwangsmassnahmen im Grunde gegen die Grundrechte der Hunde, vor allem gegen ihre Rechtsgleichheit. Stellen Sie sich das **Schauspiel** vor, unten an der Aare und am Chräbsebächli: Hier die Berner Hunde, gefesselt und geknebelt, und mitten unter ihnen, stolz und frei schweifend, einen Hauch von CHANEL 5 verströmend, ihre Kollegen aus Muri.

Für alle, welche die Einstein-Ausstellung knapp verpasst haben, hier ein Nachtrag: Einstein schlief (wie Goethe) zehn Stunden pro Nacht. Das gibt zu denken. Denn unsere zukünftige Elite watschelt völlig unausgeschlafen durch den Alltag. Noch mehr erschüttert uns, was ein deutscher Forscher kürzlich herausgefunden hat: Einstein wäre im heutigen **Universitätstheater** niemals Professor geworden. Obschon er genau schlief! Denn

seine Aufsätze widersprachen den damaligen Lehrmeinungen. Und waren viel zu kurz.

Laut einer Agenturmeldung hat DIE POST auf einen Schlag 5'000 Briefe verloren, die ein **Genfer Theater** aufgegeben hatte. Man habe bisher «keinen vergleichbaren Fall gehabt», es sei eine Premiere, versicherte ein Sprecher von DIE POST. Das ist relativ richtig. Bei QUAVIER waren es damals 11'000 Exemplare, die spurlos postalisch verschwanden, also unvergleichbar viel mehr. Im **gelben Theater** ist offenbar immer Premiere.

Probleme, an denen die Menschheit währschaft zu gnagen hat, löst Gemeinderätin Barbara Hayoz jeweils mit einem Aktionstag, nach der Hornusser-Regel: Schlagen und Abtun. Am Umwelttag erledigt sie die abschmelzenden Gletscher, die Wirbelstürme und das Ozonloch, am Car-free Day (Car-Freitag) das CO2 und den Feinstaub. Am Sicherheitstag könnten wir angstfrei in die Innenstadt, und die Hundekrise liesse sich mit einem Maulkorbtag bewältigen. – Die vielen Aktionstage kosten viel. Man sollte sie in einen einzigen zusammenfassen: Am 4. Dezember könnten wir den Barbara-Tag feiern, wie es die Artilleristen tun: Mit ein paar gezielten Böllerschüssen ins Leere. Oder mit einem gewaltigen **Theaterdonner**.

Für den ATU Prix 06 – ein Preis für gestalterische Leistungen – wurden auch zwei Werke aus dem Stadtteil IV eingereicht, darunter die Wasseranlagen im Schöngrün. Beim Aushub des Klee-Zentrums waren 200 Findlinge aus der Würmeiszeit zum Vorschein gekommen. Aus ihnen erwählte ein gschpüriger Gestalter einzelne Steine und wies jedem «in seiner Eigenart einen bestimmten Ort» zu.



Wasseranlagen Schöngrün

(Foto: zvg)

Dann wurden die Steine von einem ebenfalls hochsensiblen Kran- oder Baggerführer so platziert – **inszeniert!** – dass sie «in Spannung, im Dialog zueinander» stehen. «Es gibt kein Zurück», heisst es im Werkbeschrieb, «jeder Stein muss sitzen... Ein künstlerischer Akt höchster Konzentration.» – Wir sind überzeugt, wenigstens unsere Leserinnen werden nie mehr achtlos an diesem Wunder der Schöpfung vorbei schreiten.

Vorhang auf!

Quaffeur



Das hat gerade noch gefehlt: Ein Aussichtsturm im Stadtteil IV.

(Foto: Sammlung «Nicht verwirklichte Bauvorhaben», zvg)

Stadtteil IV:

Vereine bitte melden!

In loser Folge stellen wir Vereine in der Heft-Rubrik «Vereine im Quartier» sowie auf unserer website www.quavier.ch vor. Folgende Angaben sollten wir erhalten: Tätigkeit und Ziele des Vereins, Gründungsjahr, Mitgliederzahl, Mitgliederbeitrag, Kontaktperson, PräsidentIn, Adresse sowie evtl. Treffpunkt/ Vereinslokal.

Per Post oder E-Mail bitte an QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder redaktion@quavier.ch

Neu und Jubiläen im Quartier

Cafeteria Siddhartha, ein Name den man sich merken muss.

Denn das heisst

- Kaffee und ofenwarme Gipfeli ab 06.00 Uhr
- täglich frisch gebackenes BIO-Brot, Backwaren und Süssgebäck aus dem Holzofen
- Käse-, Gemüse- und Fruchtkuchen, im Holzofen gebacken, 100 % BIO
- jeden Mittag eine andere Pasta, Pizza und Tortilla
- den ganzen Tag eine grosse Auswahl an feinen, nahrhaften und frisch zubereiteten Sandwiches sowie knackig frische Salate
- mit Liebe zubereitete und mit Achtsamkeit servierte Speisen und Getränke in hellen, freundlichen sowie rauchfreien Lokalitäten.

Jeden Tag geöffnet, 7 Tage die Woche: Mo-Fr 06.00 Uhr bis 22.00 Uhr / Sa + So 08.00 bis 18.00 Uhr

Cafeteria Siddhartha, Museumstrasse 10, 3005 Bern / 031 333 99 09 / www.die-quelle.ch

atelier.strohbach.ch

Privatatelier für Text, Musik und Ausstellungsmöglichkeit. Hier wird an Texten gefeilt, Slogans und Firmennamen kreiert, Broschürentexte korrigiert oder neu verfasst. Die Sparte Musik umfasst die Praxis und das Unterrichten auf dem Instrument Klassische Gitarre.

Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen
Jeder neue Laden, jede neue Dienstleistung und jedes neue Freizeitangebot im Stadtteil IV sowie Übergaben und Jubiläen ab 5 Jahren verdienen die Aufmerksamkeit unserer Leserschaft.
Infos bitte an QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder redaktion@quavier.ch

Die publikumsnahe Lage des Ateliers mit Schaufensterfront lädt geradezu ein, sowohl etablierten wie auch (noch) unbekannt Kunstschaffenden eine vitrinenhafte Ausstellungsmöglichkeit zu bieten. Seit Mai 06 haben bereits vier Malerinnen und Maler eine Auswahl ihres Schaffens präsentieren können. Aktuell ist dies der holländische Meister Arian Blom mit Skulpturen und Malereien.

Öffnungszeiten Samstag, Sonntag und Montag, 16.00 – 19.00. Nach Absprache ist ein Besuch auch ausserhalb dieser Zeiträume sehr willkommen.

atelier.strohbach.ch, heinz m. strohbach, text, musik und galerie muristrasse 51, 3006 bern, 078 772 60 57, heinz@strohbach.ch, www.strohbach.ch

25 Jahre Egghölzli Apotheke

Zusammen mit 10 Mitarbeiterinnen, davon 2 in der Lehre, feiert Monique Weiss das 25-jährige Jubiläum ihrer Apotheke. Das Schwergewicht des umgebauten und nun frischer und heller erscheinenden Geschäfts sind Kundenberatung in gesunden und in kranken Tagen, Naturmedizin und die Thematik um die Generika. Die Egghölzli Apotheke hat sich in den letzten Jahren zum Gesundheitszentrum für Jung und Alt entwickelt. Es sieht sich als erste Anlauf- und Triagestelle in Gesundheitsfragen. Die Apothekerin Monique Weiss ist auch ausgebildete Homöopathin SVHA. Sie bietet neu das BEMER an, eine erfolgreiche Energie-Regulationstherapie gegen Schmerzen.

Wir gratulieren ihr und ihrem Team zum Jubiläum.

Egghölzli Apotheke, Egghölzlistrasse 20, 3006 Bern, Tel. 031 351 10 20, www.egghoelzli.apotheke.ch

Wer weiss...?

Sieht von einem unbenutzten Aussenraum – Platz – auf eine Siedlung, deren Innenraum mit zunehmendem Alter der Menschen immer wichtiger wird. Wir suchen den Namen dieser Siedlung. Wenn Sie ihn wissen, füllen Sie den Talon aus (auch unter www.quavier.ch möglich). Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **15.2.2007**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt. Viel Glück!



Wie heisst die gesuchte Siedlung im Stadtteil IV?

(Foto: ekp)

Die GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 44/06 Die richtige Antwort lautete «Gryphenhübeliweg». Wir haben folgende GewinnerInnen ausgelost: Oscar Häberli, Lisa Hegg, Barbara Heutschi, Maradi Schütz, Margrith Strim (je 1 Tramkarte); Arlette Bernel, Peter Fiechter, Trudy Frank, Menk Kehrl, Ruth Staub (je 1 Büchergutschein). **Wir gratulieren!**

Die 10 Preise wurden gesponsert durch:



Fahnenfabrik Bern
Fahnen + Textilwerbung
Florastrasse 3, 3005 Bern
Tel. 031 357 20 20
www.fahnenfabrik-bern.ch

Wettbewerb «Wer weiss ...?»

Die Siedlung hat folgenden Namen _____

Vorname/Name: _____

Strasse und Ort: _____

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert ca. Fr. 16.–)

Tramkarte Büchergutschein Kinogutschein

Einsenden bis **15.2.2007** an QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder mailen an redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

Es war wieder viel los im 2006

März 2006: Projektgruppe Ost (GfS, Pinto, Jugendzone Ost) organisieren im März die Veranstaltung «Geit's no?» zum Thema Zivilcourage.



Juni 2006: Die Jugendzone Ost organisiert im Rahmen der Festivitäten zum 33-Jahre-Jubiläum Wittigkofen ein Harrassklettern.



Juli 2006: Gemeinsam mit der Co-Leitung des Treffpunkt Wittigkofen bietet die Jugendzone Ost die Sommerplauschwoche für Kinder und Jugendliche im Quartier an.



August 2006: Die Jugendarbeitenden in Bern Ost warten am Murifeldfest mit einem Wettbewerb für Kinder und Jugendliche auf.



September 2006: Die Fun Box-Skateranlage steht auf dem Areal der Manuelschule und wird von der Jugendzone Ost während einer Woche betreut.

November 2006: Die Arbeitsgruppe «Abfall im Quartier» organisiert den jährlichen Sperrgutsammltag. Kinder und Jugendliche helfen betagten und gehbehinderten Menschen im Quartier, ihr Sperrgut zu entsorgen.



Jugendzone Ost, Sarah Lauper (Text), Amir Gharatchedaghi (Fotos)

Öffnungszeiten Jugendtreff im Treffpunkt Wittigkofen: Di und Do, 17-20 Uhr und Mi, 16-22 Uhr

Ihr Inserat kommt an!

Die Zeitschrift QUAVIER geht an 15 000 Haushalte. Ihr Kleininserat hat grosse Chancen, gelesen zu werden. Füllen Sie den untenstehenden Talon aus und senden Sie ihn, zusammen mit einer 20-Frankennote, an das Sekretariat der QUAVIER. Total einfach!

Erteile Englisch-Unterricht (Grammatik/Konversation) für Anfänger u. Fortg. (35.-/h); auch Nachhilfestunden für Schüler (30.-/h). Elfenau. 031 352 97 23.

Zu mieten gesucht von Liebhaber (49, CH, NR): Ruhige 2-3 Zimmer-Altwohnung (Epoche 1900), möglichst alt erhalten. Tel. 031 352 97 07

Anyone for scrabble in english? Tel. 031 352 34 68

Wir möchten gerne im Obstberg bleiben. Familie mit 2 Kindern sucht Wohnung. Mindestens 4 Zimmer. Sigel 031 351 59 91

Vielseitiger unterhaltsamer Student bietet Botengänge, Einkäufe, Haushaltsarbeiten, Schreiben/Lesen von Texten uvm. Fr. 35.-/Std. 079 723 56 71

Familie mit 2 lauten Wildfängen – M. (2) + Bub (6) - sucht Haus od. gr. Whg. mit Garten zum Rumtoben + Baumhütte bauen. 031 352 17 47

Erfahrene Gesangspädagogin im Quartier! Auch Pop/Musical. Leitsatz: Belcanto verbindet Kopf, Herz, Körper. 031 351 40 74

CH-Akademiker-Ehepaar (44, 48) sucht Haus oder Haushälfte in Schosshalde, Obstberg, Kirchenfeld. Kauf. Tel. 031 351 10 68

Steelever – die Steelband zum Mitfiebern! Wir nehmen gerne neue Mitglieder auf. Proben: Di 19-21.30 h in Bethlehem. 031 352 78 91 H.P. Oertli, www.steelever.ch

Junge Familie sucht ab Januar 2007 eine liebevolle Tages-Grossmutter (mit Erfahrung) für 1 bis 2 Tage/Woche. 079 455 38 58

Suche 3-4 Zimmerwohnung im Kirchenfeldquartier zur Nutzung als Kindertagesstätte. www.kita.matahari@gmx.ch

Kleininserat für QUAVIER

(Bsp.: Vermiete per sofort in der Elfenau **4-Zimmer-Whg.** jeder Komfort, kinderfreundlich, 3 Min. bis Tram. Fr. 1'500.-, Tel. 999 99 99.

Bitte **Talon** zusammen mit einer **20-Frankennote** einsenden an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6. **Einsendetermin** für die nächste Nummer (erscheint 9.3.2007) ist der **15.2.2007**.